

Redaktion und Administration:
Landstrasse, Gartengasse Nr. 6. Umsfrankierte Briefe werden
wichtigsten genommen. Umsfrankierte Zeitungen-Reklamationen werden
portofrei befördert.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Ankündigungs-Bureau:
Stadt, Wirtschafts- und Betriebsverein werden tarifmäßig berechnet.

Abonnement für Wien:
Für 1 Jahr 130 kr., 2 Monate 60 kr., 3 Monate 30 kr., 30 kr.,
1 Monat 10 kr., 10 kr. mit Zustellung ins Hand, vierteljährig
Abonnements werden anzurechnen in der Exposition, Wallstraße 16,
und bei allen Filialen und Zeitungs-Verschickern.
Einzelpreis: das Körnungskal. 4 kr., das Abendblatt 2 kr.
Ausgabe: 6 Uhr Früh, 8 Uhr Nachmittags.

In Auslande nehmen Annoncen entgegen: die Herren: **Hausenstein & Vogler** in Frankfurt am Main und Hamburg, **G. L. Danke & Comp.**, 2 Cour du commerce, und **Strassburg**, 5 rue Brûlé, und **Williams & Morgatz**, Buchdrucker in London, 14 Holborn Street, und **Williams & Morgatz**, Buchdrucker in London, 14 Holborn Street.

Die Presse.

Motto: Gleiches Recht für Alle

Abonnement für die Provinz:
Mit täglich ehemaliger Postverhandlung: Ganztägig 20 kr., halbtägig 10 kr., vierteljährig 5 kr. Mit täglich zweimaliger Postver-
handlung: Ganztägig 12 kr., halbtägig 12 kr., vierteljährig 6 kr.

Abonnement für das Ausland:
In Deutschland: Alle Postämter.
Für Frankreich und Belgien: Herr **G. A. Alexandre**,
2 Cour du commerce, 5 rue Brûlé, Straßburg, und das einzige preussische Postamt in Köln.
Für England und die Colonies: Herrn Williams & Morgatz,
Buchdrucker in London, 14 Holborn Street, und das Königlich
preussische Postamt in Köln.
Für die Schweiz, Italien, Spanien und Portugal:
S. J. Williams, Buchdrucker in London, 14 Holborn Street.
Für Nord- und Südamerika (Brasilien, Mexico),
Australia, China, Ostantasien etc.: Das Königlich
preussische Postamt in Köln.

N° 250.

Wien, Sonntag den 10. September 1865.

18. Jahrgang.

Wien, 9. September.

Die Spannung, mit welcher das Publikum der bevorstehenden Credit-Operation des neuen Finanzministers entgegensteht, hat das Interesse an den vom Reichsrath vor seinem Abendunterberatung in aller Eile vorstossen Eisenbahngesetze für den Augenblick eingemessen in den Hintergrund gedrängt. Die Wiener-Zeitung registriert die kaiserliche Sanction, wie dieselbe der Reihe nach den einzelnen Eisenbahn-Gesetzentwürfen zu Theil wird, und die übrigen Blätter nehmen die Thatsache zur Kenntnis, ohne — wenigstens bei dieser Gelegenheit — eingehendere Bemerkungen an diese für Österreich Zukunft und der betreffenden Unternehmung so überaus wichtigen Projekte zu knüpfen.

Viel der erfolgten Sanction des Monarchen ist zwar der Bau der betreffenden Bahn im Prinzip genehmigt, auch das Opfer angesprochen, welches der Staat unter der Form einer Zinsgarantie nöthigenfalls dem Unternehmer zu bringen gewillt ist, und mittelst dessen die Regierung einen Nutzen zu finden glaubt. Allein der Unternehmer, wie es scheint, ist darum noch nicht gefunden. Selbst die für den Capitalisten scheinbar verlockendsten, für den Staats haftlich druckbaren Bedingungen, zu welchen über Antrag des Freiherrn v. Kalbberg der Reichsrath seine Zustimmung gegeben, genügen unter den obwaltenden Verhältnissen nicht, ausreichend, mit dem erforderlichen Capital ausgerüstete Unternehmer zu einem Abschluß zu bestimmen, und von den neu projizierten Linien hat bisher unseres Wissens nur die jeder staatlichen Zinsgarantie entsprechende Nied-Brannauer Bahn sich an dem Baugrunder Hirsch aus München eines solchen zu erfreuen.

Diese merkwürdige Erscheinung gibt dem National-Ökonomie, wie dem Financier Stoff zum Nachdenken. Wie kommt es, daß man fragt, daß mit jeder neuen Concession eines vom Staafe garantirten Eisenbahn die Unternehmer ihre Ansprüche an die Höhe dieser Garantie steigern, und dennoch die Zahl der ernsthafte Bewerber immer abnimmt, so daß schließlich der Staat, wie beispielsweise bei der Siebenbürgen-Bahn, sich vielleicht entschließen mühte, den Bau für seine eigene Rechnung und Gefahr beginnen zu lassen, wenn dieser überhaupt zu Stande kommen soll?

Für uns, wie für jeden, der sich die Mühe geben will, einige Zeit ruhig über die Sache nachzudenken, liegt die Antwort auf obige Frage ziemlich nah. Man braucht nur den Entwurf der Wiener Börse anzusehen, um sie in Biffen deutlich ausgedrückt zu finden. Die Aktionen der mit 5%o Percent garantirten Elisabeth-Weltbahn, welche bei ihrem Er scheinen bis auf 127 Percent hinaufgeschwun den würden, stehen heut gerade auf der Hälfte dieses Preises

und 36 Percent unter Par. Jene der Paribubiger Bahn, mit gleichem Perzent garantiert, erreichten anno 1855 ein Vito von 15 Percent, und werden heute gerne um 42 Percent unter Par abgegeben. Bei diesen beiden Bahnen überstieg die wirkliche, zu Lasten der Actionäre verursachte Bau summe mehr oder minder den Garantiebetrag, in Folge dessen die Staatsgarantie, nach Prozenten berechnet, etwas unter die ursprüngliche Ziffer von 5%o Percent desgleichen zurückging. Doch auch ohne diesen Zwischenfall würde der Euro der betreffenden Aktionen auf 33 und beziehungswise 40 Percent unter Par herabgegangen sein.

Die Concessionare der Böhmisches Weltbahn waren schon vorsichtiger; sie beanspruchten nicht bloß die Staatsgarantie von 5%o Percent für die volle Bau summe, sondern gleich noch für die Hälfte mehr. Der Staat garantierte ihnen jenes perzentuale Cratgs-Minimum auf ein Nominal-Capital von 24 Millionen und gestaltete, daß die Herstellung der Bahn dem Haufe Klein für den gleichen Vertrag, zahlbar zur einen Hälfte in Prioritäts-Obligationen, zur anderen in Aktien, contractmäßig übertragen wurde. Böschunterrichtete Sperlinge erachteten sich schon damals auf den Dächern, daß die Prag-Pilsener Bahn kaum Flügel in die Römerstein Kosten werde und Fundus-Instruktion für 16 Millionen Gulden herzustellen sei, und der Euro, zu welchem bald darauf die Hälfte jener Aktionen und Prioritäten in die Hände eines von der Creditanstalt und einem ausgewählten Krante ihrer Bauten gebildeten Consortiums überging, war nur zu sehr geeignet, die vorläufige Auflösung jener Sperlinge zu rechtfertigen. Dem Staafe bot sich hierad die Garantie der Bahn für die Böhmisches Weltbahn nicht 5, sondern 7½ Percent, und die Käufer, welche die Aktionen damals zum Euro von 160 Gulden aus den Händen des Consortiums empfingen, genossen somit eine thägläcche Zinsgarantie von 6½ Percent. Trotz der progressiven Einschneiden der genannten Bahn stehen deren Aktionen auch heute noch nicht höher als zur Zeit ihres Erscheinens an der Börse, und nur die ersten Unternehmer, repectiv die Bauherrn und das Consortium, können sich rühmen, dabei ein gutes Geschäft gemacht zu haben; dieses durch die Übernahme der ersten Hälfte der Aktionen und Prioritäten zu dem beiläufigen Euro von 70 Percent, den durch den späteren Verkauf der zweiten Hälfte zu einem höheren.

Auf einer ähnlichen Grundlage wie die Pilsener oder Böhmisches Weltbahn beruht die Lemberg-Ezernowitz, über die wir scherhaft zu referieren Gelegenheit hatten. Hier spricht die Sache noch deutlicher in die Augen, indem die Unternehmer auf die ihnen vom Staafe gewährte fünfprozentige Zinsgarantie nicht nur Opercentige Silber-Prioritäten, sondern auch Opercentige Aktionen fundirten, welch letztere

blos während der Bauzeit um 1 Percent weniger, d. i. ebenfalls 6 Percent, überwanden. Aber auch diese Aktionen fanden den Parieurs nicht begegnen, sondern sind heute, mit 100 kr. eingezahlt, um 83 Gulden zu haben, was für die volle Einzahlung einem Euro von 91½ Percent, und, da die Bahn bis dahin vollendet sein muß, einem Zinsentrag, der von 7½ Percent entspricht. Wie viel die Unternehmer in diesem Opfer bei der Prioritäten und Aktionen im Vergleich zu den Selbstkosten der Bahn gewonnen haben oder bis zu deren Vollendung gewonnen haben werden, läßt sich nur ersehen, nicht mit Gewiheit bestimmen; doch dürfte auch hier ausserer Gewinn fest schen nach Millionen zählen, während die Käufer der Aktionen diese trotz ihres hohen garantirten Zinsen-Erträgiges mit jeder neu ausgeschriebenen Einzahlung im Euro weichen sehn.

Die angeführten Daten genügen, um die Ursachen der Mißerfolge des ganzen Systems der Zinsgarantien, wie es bei uns neuerer Zeit gehandhabt wird, und speziell dessen Unbrauchbarkeit für österreichische Verhältnisse, ahnen zu lassen. Während es dem Staafe unmöglich war die schwersten Opfer aufzulegen, schreibt es nichtsdestoweniger das inn- und ausländische Capital von der direkten Beihilfung an der eigentlichen Unternehmung ab, und macht das Zustandekommen der Eisenbahnen nun insofern möglich, als den ersten Unternehmern und deren Geldgebern unverhältnismäßig große, gegen jede Verlustchance zum vorherin geschilderte Gewinne eingeräumt werden, welche bisher stets so gut wie realisiert waren, ehe der erste Spatenstich gemacht ward. Und diese enormen Opfer, die der Staat dem für uns unverhältnismäßigen Systeme der Zinsgarantien bringt, müssen sich noch in dem Maße steigern, als durch die fortschreitende Besserung der Bauliste der Verlaufscours des Silber-Prioritäten sinkt und durch den Geldbedarf der Staatsfinanzen der allgemeine Zinsfuß in Österreich gehoben wird. Denn die Concessionare einer jüdischen Eisenbahn können nur dann bestehen, wenn durch den Verkauf der Prioritäten ein so großer Theil der wirtschaftlichen Baukosten gedeckt wird, daß ihnen die Aktionen zu Spottpreisen zum raschen Weiterverkaufe in Händen bleiben, wie beispielsweise jene der Böhmisches Weltbahn, die dem Consortium auf 80 Gulden per Stück stehen gekommen sein sollen. Man nennt die heutlich notwendig werdende Erhöhung des vom Staafe zu garantirenden Anlage-Capitals euphemistisch die „Geldbeschaffungskosten“. Daß aber trotz allem das folde Capital sich von der bleibenden Anlage in diesen hoch verjunkten Eisenbahn-Aktionen immer mehr abwendet, erfordert sich einfach dadurch, daß mit dem Steigen des garantirten Zinsfußes die Aussicht, jemals eine Super-Dividende zu erhalten, für den Aktionär in gleichem Maße schwindet, und die Eisenbahn-

stecken. Ich möchte dann gegen Morgen das Rest in der Börseburgkraße ausnützen; Sie wissen ja, Herr Commissarius?"

„Ja, ja, ich weiß schon; es ist gut so. Ich bin mit dem Plane einverstanden. Der Herr Doctor sieht auf diese Weise die Spulen der Berliner Verbrecherwelt in allein Wirkungen, von der Spule des Einbrechers an bis zum Tanzlocal des hohen Schwingers, des Weinhofschlers und des Hippotrich-Betrügers. Also gehen wir, Bredow, zuerst nach der Garçonsstraße?"

Wir standen auf, und verließen das Bierhaus am Kölnerischen Fischmarkt. Es war eine laue, sülle Winternacht.

Eine dünn Thüre bedeckte das Plaster der dunkeln Straßen, und hälfte die Dächer und Giebel der hohen und finstern Häuser in einen weißen Mantel. Es stand Mondschijn im Edelstein, und, weil Mondschijn im Kalender stand, waren sämtliche Gaslaternen in der großen und reichen Stadt Berlin vor einer halben Stunde wieder angeschlossen worden. Die Berliner Communal-Verwaltung part' ja gern in der Straßen-Erlaufung, wenn die Mitglieder der Commune, welche die Abgaben bezahlen, sich auch Hals und Beine brechen. Wel offizielle Illuminationen, die der Magistrat veranstaltet, ist das natürlich anders. Da kommt es auf das Geld nicht an. So gingen wir mit einziger Vorstich, um nicht in die tiefen Minnesteine zu fallen, welche sich in den Berliner Straßen häufig zu würtlichen Abgründen erweiteren, durch die Käferstraße nach der Rosenthaler, und bogen dann noch der alten Jacobstraße ein. Die Käferstraße, wo sich die „Käfespelle“ befindet, ist eine schmale Straße, welche aus der alten Jacobstraße nach der Alexanderstraße führt. Eigentlich verdient sie uns den Namen einer Gasse, so eng und finster ist es dort. Nach einer halben Stunde standen wir in der Mitte dieser Gasse vor einer Thüre, über deren Eingang eine Laterne brannte. Sie führte durch einen bedeckten Flur zu einem nichtweniger als reinlich gehalten Hofraume. Aus dem Hofe ging es über eine breitere Gallerie zu dem berüchtigten Tanzlocal, welches, ich weiß nicht wehbalb, den sonderbaren Namen „der Käfespelle“ führt. Die „Käfespelle“ ist wol das Tanzlocal der niedrigsten und verkommensten Berliner Verbrecher.

„Der Tänzerinnen wird gewarnt“, las ich auf einem Schilder der Käfespelle, wo einige Gräßen, Eintrittsgeb. bezahlt werden, auf die Mauer geklebt, gehörigen Bettel. Wirklich, die ganze düstere Scenarie, der Eingang mit der rothen Laterne, der schmutzige, enge Raum, die breitere Gallerie, der sonderbare Platz bildeten einen passenden Prolog zu dem, was ich gleich drinnen im Saal sehen

sollte. Wir traten ein, nachdem wir Paletot und Mantel in der Garderobe abgegeben hatten. Der Tanzsaal war hoch und lustig und hatte hohe, fast bis zur Decke hinaufreichende Fenster. Die Decke wurde durch Säulen getragen, welche sich nach oben in der Gestalt von Arcaden verbunden. Eine Galerie zog sich in der mittleren Höhe des Saals um den ganzen Tanzsaal. Gerade beim Eingange gegenüber befand sich auf dieser Galerie das Orchester. Es war eine sonderbare Tanzmusik, welche hier aufgeführt wurde. Die Töne von drei Pfeifstößen klangen so sonderbar zwischen den Streich-Instrumenten — ich mußte unwillkürlich an eine ganz ähnliche Musik denken, welche ich in London in einer der berühmtesten Dienstspülungen im Victoria-Hall hörte. Nach dem Tact dieser Pfeifstößen, vier Geigen und eines Basses bewegten sich einige fünfzig Paare in der Mitte des ärmlich decortirten Saals, von einem dichten Kreis von Zuschauern umgeben. Ich sah ganz deutlich, daß meine Begleiter sofort bei ihrem Eintritt in den Saal erfaßt waren; aber man ignorirt uns, nach der Sitte der Berliner Verbrecherwelt, vollständig. „Wir befinden uns unter lauter befreiteten Verbrechern.“ flüsterte mir der Criminal-Commissarius leise zu; „neun Zehntel der Besucher der Käfespelle haben das Zuchthaus passirt; schauen Sie nur um sich, auf jedem Gesicht sieht hier die Vergangenheit geschrieben.“ Und wirklich! Man braucht nur wenig physiologische Bilder zu haben, um auf diesen fahlen, verkommenen, und trotz der Jugend bereits gefürchteten Jungen, die Geschichte der Vergangenheit zu lesen. Die Männer standen meist sämtlich noch im jugendlichen Alter. Die meisten mochten sich im Anfang der Zwanziger befinden; wenige sah ich, die das dreißigste Jahr überwunden hatten. Und wie verlebt, wie verkommen, wie verbraucht an Leib und Seele sehen sie aus! Da der junge Mann mit der Mütze und dem halslangen Haar; er konnte kaum zwanzig Jahre zählen, und doch waren seine Züge so schlaff, so weich, seine Augen erloschen; er sah aus wie ein Greis! Und jene drei kräftigen Bursche, welche miteinander wahrscheinlich über die Ausführung irgend eines Diebstahls flüsterten, wahre Galgengefährt, voll Vorheit, Verblüffung und Gemeinheit! Und jener untersetzte Mann mit den Bartwolle, den fadenscheinigen Augen und der fast elegant zu nennenden Toilette! „Das ist ein gefährlicher Gauner und Dieb.“ flüsterte der Criminal-Commissarius, „er treibt angeblich das Geschäft eines Commissarius.“ „Und die übrigen?“ fragte ich, „unter welchen Lebensgeschäften verbergen sie den Diebstahl?“ „Nun,“ sagte der Criminal-Polizei-Beamte, „sie geben sich meistens für Arbeitssleute aus, ohne

Feuilleton.
Berlin bei Nacht.

I.

Zwei Berliner Tanzlocals um Mitternacht. — Die „Käfespelle“. — Das Verbrecher-Welttheater in der „Käfespelle“. — Junge Mädchen und alte Weiber. — Die „Käfespelle“ und die Zuschauer. — Der Gerichts-adjutor. — Wurst und Tanz. — Der Bigalant. — Der Eintritt in das „Dreieck“ — Pariser, Londoner und Berliner Tanzloale. — Keintheit-Decoratio. — Der Tanzsaal und die Spießgasse. — Die Mädchen und Männer im „Dreieck“ — Die „Louis“. — Die hinteren Säle. — Contraste auf der Straße. — „Dorfpost“ — Die „Armen“ und die „Guten“.

Auf dem Thürme der Petri-Kirche schlug die Uhr elf. Ich hatte mir mit zwei der geschicktesten Berliner Criminal-Polizeibeamten in einem in der Nähe des Kölnerischen Fischmarkts belegten Bierhause ein Rendezvous gegeben, um in ihrer Begleitung eine ähnliche Nachtwanderung durch die Spulen der Berliner Verbrecherwelt zu unternehmen, wie ich vor Jahr und Tag mit einem Detective der englischen Polizei durch die Diebsquartiere in London gethan hatte. Der Ein war der Criminal-Commissionarius Küster, der Andere der Schuhz aus Bredow. Als der letzte Zug der Uhr auf dem Thürme der Petri-Kirche verhallt war, stand der Criminal-Commissionarius auf, that den letzten Zug aus seinem Glas, und sagte:

„Es ist jetzt Zeit, Herr Doctor, wo wollen wir anfangen?“

„Ich denke mit der Käfespelle, Herr Commissarius.“ erwiderte Bredow. „Das Dreieck ist ja nahe dabei. Nach Mitternacht besuchen wir dann die „Käfespelle“ in der Bischofsstraße, die Sie schon lange auf dem Strich haben, und nehmen dann an der Königsmauer die Hanfzündung vor. Was meinen Sie, Herr Commissarius, wenn wir den gefährlichen Kerl, den Brunnen, jetzt bei seiner Frau trafen?“

„Das werden wir nun wol nicht, Bredow,“ sagte der Criminal-Polizei-Beamte lachend; „der Kerl ist dennoch doch zu schlau und zu vorsichtig.“

„Aus der Königsmauer,“ fuhr der Constable, ohne sich trennen zu lassen, weiter fort, „gehen wir dann nach „Spieß Salen“, befinden unterwegs den „Trichinen-Keller“ und niederholen zugleich die Razzia in der „nächtlichen Confidante“, die Sie fürstlich schon einmal vorgewarnt haben. So um zwei Uhr, wenn es in der „Tonhalle“ aus ist, müssen doch ja „Pavermänger“ genug zusammengedrängt

„Dritte Straßen und Höfe in London, von Gustav Wassenberg bei R. Herren, 1864, I. Band.“

Müllern Eislagen von 1814 s. verzeichnete, welche er in Wichtigkeit zieht an die Sparsäfe abschafft.

Von reizvollen häute der Vorstand zwar kein Recht gehabt das Schatzamt bei sich zu behalten; da er jedoch nichts vorgab, Einslagen und Weisungen bezogen zu müssen, war der Ausschuss unvorsichtig genug, das Buch in seinen Händen zu lassen, und die Folge war, dass der Verein, durch die Fälschungen irregeführt, die nicht vorhandenen Summen bei der Sparsäfe wählte, bis endlich ein Abgang an barem Gold, welcher bei einer Sondierung entdeckt wurde, auch auf die Spur der andern Fälschungen und so zur Entzüge gegen den Angeklagten führte.

Dieser gesteht die Erstaunung nur leichtweise ein, indem er behauptet, den größeren Theil der abzüglichen Summen darlehensweise an mehrere „Ausländer“ gegeben zu haben. Besonders sei es der Unterwörthe Buße zu gewesen, welcher ihn mit seiner ewigen Darnheit verurteilte und so daran gewöhnt habe, mit dem Vereinsgeld vorsätzlich zu verfügen.

Dieser, ein Tischlermeister, wird nach bestem Urtheil des Angeklagten als Zeuge verwommen. — Präf.: Haben Sie wirklich von dem Angeklagten ein Darlehen aus der Vereinskasse bezogen? — Zeuge: Ja. — Präf.: Und die Auslässe? — Zeuge: Der Klavikord hat 25 Gulden, und der Schaukel 22 Gulden; was noch etwas ist, weil ich nicht (Zeugnung). — Präf.: Wie groß ist jetzt das Verbrechen? — Zeuge: (nachdenkend): Das weiß ich nicht. — Präf.: Wie ist unbegreiflich, wie der Vorsteher einer Vereinskasse so wenig um dessen Angelegenheiten kümmern kann. Ihre Pflicht ruht darin, sich zu erkundigen, wie viel Geld da sei und bei wen sich das Rechte befindet. — Zeuge schwieg. — Präf.: Wird es denn nicht in einer Stellung vorgeschlagen, wenn Geld vergeben werden soll? — Zeuge: O ja, jetzt schon! (Schlacht). — Präf.: Das glaube ich; aber falsch? Ist das eine Mauerkulation für eine Kugel, die sie Arme zu jagen hat, wenn jeder nimmt, was er will? — Zeuge schwieg. — Präf.: Ich Gulden sind vertrunken worden, waren Sie auch dabei? — Zeuge: Ich wusste nicht, dass es Gulden sind.

Staatsanwalt zu dem Angeklagten: Wie viel hat jedes Mitglied in die Kasse bezahlt? — Angell.: Sieben Kreuzer mehrheitlich. — Staatsanwalt: Und bestehen Sie ein Vermögen aus welchem Sie die veruntreute Summe erlösen können? — Angell.: Nein; aber ich bin nicht die ganzen fünfzig Gulden schuldig. Ich habe nur 25 Gulden, das gestehe ich ein. Aber der Autor ist das Meiste schuld, er soll auch gestehen. Ich habe zu Neu-Jahr, wo ich in Ordnung gewesen wäre, das Amt übernehmen wollen, aber die haben mich beredet, es zu beibehalten. — Staatsanwalt: Was wird nun geschehen, wenn die Leute ihre Geld zurückverlangen? Sie bezahlen nicht alles, was wir der Verein ihr Geld zurückverlangen? — Zeuge: O nem, wir berufen eine Generalversammlung und eröffnen — Staatsanwalt: Das nicht da ist. — Zeuge (aufschreckend): Wie sind nicht Schul! — Staatsanwalt: Ich will Sie auch nicht verantwortlich machen, da die Sache mich nichts angeht; doch freust mir, dass die Herren Auslässe doch nicht so ganz ohne Schul sind.

Der Staatsanwalt erhebt vorwurf zur Stellung seines Schlußanträge. Er leitet dieselben mit folgenden Worten: „Es ist ein widerholender Grundriss, der die heutige Verhandlung auf die Zuhörer ausübt. Es handelt sich um einen Verein därflicher Leute, die sich im Schwelze ihres Angebisses ihr Brod erwerben, und gewiss schwärzen die neuen Kreuze, welche sie als Notpfennig für böse Tage anlegen, und vor seien, wie das Unlige Geld gegen die Reute einerseits mit der größten Unredlichkeit, andererseits mit der größten Unchristlichkeit verweilt wird.“ Von der sozialen Frage findet der Staatsanwalt den Übergang zu politischen und stellt folgenden Satz auf: „Es wird sonst von Selbstregierung der Staatsräte geprahzt; da haben wir ein Beispiel, wo die Leute ihre eigenen öffentlichen (?) Angelegenheiten selbst unternommen und sehen, wie wenig biegsamen, welche von dem Betriebe ihrer Bürgertum berufen werden, derselben würdig sind. Wie schen, daß auch hier eine höchstliche Überwachung dringender, wie sonst gefordert erscheint.“

Der Staatsanwalt beantragt die Verurtheilung des Angeklagten zu einem Jahre schwerer Arrests, welchem Antrage der Gerichtshof nach Folge zahlt als erschwerend die große Pflichtverleugnung, deren sich der Angeklagte schuldig gemacht, als mildernd insbesondere die „unerwartete“ Nachlässigkeit an, durch welche einer Depradation Thür und Thor gefestigt wurde. (Schlußverhandlungen im Laufe der u. d. n. s. n. Woche) Montag den 11. September: Anton Sulzbach, österr. Gewerkschaftssekretär; Franz Radobol, Wilhelm Jäckle, Diebstahl; Gottlieb Weidmann, Betrunnung, Betrug und Diebstahl; Johann Schreyer, Adolph Sonber, Diebstahl; Johann Strabel, Mährisch der Antikgewalt; Wilhelm Müller, Franz Kistling, Betrug — Dienstag den 12. September: Joseph Augustin, Joseph Rintz, F. B. Gruber, Gewerkschaftssekretär der „Welt“; Franz Seiner, Johann Wagner, Barbara Mayer, Erda — Mittwoch den 13. September: Karl Uehl, Georg Pischel, Franz Mayer, Johann Stumpf, schwer förderlich, Verhaftung; Benedict Schönberg, Bratwurstgäng und Diebstahl; Ignaz Marx, Anna Buchbauer, Diebstahl — Freitag den 15. September: Wenzel Smetana, Erda; Johann Kratochwil, Maria Horer, Betrug; Gregor Wagner, Bernhard Steinhauer, Diebstahl — Samstag den 16. September ist keine Verhandlung eingetragen.

Korneuburg, 9. September. [Orig. Bericht] (Procès gegen den Raumhändler Kroppinger). Unter dem Vorfall des 1. Kreisgerichts-Präsidenten Ritter u. Hartmann, fand keine Schlußverhandlung gegen Franz Kroppinger, dem Mörder des 72jährigen Joseph Steinigauer und dessen Sohnlegitimen Joseph Steinigauer, Arbeitnehmer aus Ameria, statt. Aus der Anklage, die Staatsanwalt zu Korneuburg erhob, entnehmen wir folgendes: Da der Nach vom 6. auf den 7. Jänner d. J. wurden die Steinigauer sehr bald in ihren Betten aufgefunden. Beide hatte der Mörder den Hals durchschneitten und den Kopf schmettert. Auf dem Tische lag ein blutiges Kleiderstück, eine leere Pfeife und ein Haushalstuch; auf dem Boden in grösster Unordnung verstreut Papiere. Der Sohn der Joseph und seine des Joseph Steinigauers machte früh am Morgen die jüngste Entdeckung. Er rief sofort um Hilfe und auf seinen Ruf rissen die Nachbarn herangetragen. Am der zum Hof führenden Thore entdeckte man Blutspuren, in der Nähe des Toiles eines Turms und einer kurz vor gestossenen Kerze, die sich der Täter selbst bereit gehabt hatte. Da der an das Haus angrenzende Schuppen musste ein Mensch während der Nacht sich aufgehalten haben.

Der Tod verächtlich wurde am 10. Jänner der bereits mehrmal bestätigte Franz Kroppinger in Schrottenhof aufgegraben und an das Bezirksamt Feldberg eingeliefert. Gleich im ersten Vorbruch fand er ein Nißl auszuweinen und behauptete, am 6. Jänner in Woltersdorf übernachtet zu haben, da er mit einem Hirschhändler auf Reisen war. Mein an denselben Tage war er zum Wirthshaus des Tramml in Erdberg gereisen worden. Er hatte dort Studentenzwinger zum Verkauf angeboten und keine Sede in Silber gezeigt. Durch die Auslagen mehrerer Beugen, die ihm geschehen hatten, in die Enge getrieben, gestand er, dass seine Miete mit dem Wertheinhaber erdrückt war, und dass er sich unwillig in Erdberg aufgehalten habe. Er gab aber nur vor, dass er die Nacht vom 6. auf den 7. Jänner im Kaiserviertelshause in Woltersdorf zugrunde habe, und dass das Silberstück von einem früheren Diebstahl herühre. Da jedoch die Aussage dieser Miete widersprach, so ist dem Angeklagten der Beweis des Alibi nicht gegliedert.

Kroppinger kam ja aber auch nicht anzuweisen woher er das Hemd habe, das sich in seinem Besitz befand, und das mit den Händen des F. Steinigauers ganz gleich ist. Auch die Wurstseide an seinen Kleidern kann er nicht erklären; seine Angabe, das Silberstücke von den Ersparnissen aus der Sparsäfthalle in St. Pölten erworben

sich als Eigentum. Derselbe sah an seiner Hand Verletzungen, welche offenbar von einer Gegenvucht herrührten, bemerkbar.

Kroppinger wird daher des Verbrechens des menschlichen Raubmordes angeklagt. In der heimigen Schlußverhandlung leugnet Kroppinger standhaft und behauptet fest, er sei in jener Nacht in Polizei gewesen.

Präf.: Warum bringen Sie solche Nachweishinweise vor? — Angell.: Ich muss mir ja eine Ausrede machen. — Als der Vorsteher ihm darauf die Thatsachen vorholte, und ihm das Hemd vorwarf, das noch ziemlich rein sei und unmöglich lange getragen sein kann, erwiderte der Angeklagte: Ich bin, ich weiß schmückend genug? — Präf.: Sie haben der Vorsteher des Wirths Apfel geklaut, wobei hatten Sie die? — Angell.: Gestalt hab' ich sie in Nitolsdorf; wenn einer zwei Jahre in Stein keinen Apfel sieht, so kriegt er mal ein Gefühl. — Präf.: Dann ist er sie aber und verdient Sie nicht. — Angell.: Sie kleine ist gut gemeint. — Präf.: Ich, Sie haben auch ein gutes Gesetz! Wie war's mit den Eisen? — Angell.: Da nach ist Einschaden, das drei Jahre in Stein ist, und dann eine Eiszeit von 1/4 Pfund und 20 Gulden. Ich Stein wird eines der Magen carius schmackt. — Präf.: Warum haben Sie dieses bei Silbergeselle falsche Angaben gemacht? — Angell.: Weil ich mich gescheit hab', ich werd' gefasst werden; weil ich das Geschäft da aus mit Seiten gepakt hab', wie ich wegen Diebstahl in Untersuchung war. — Präf.: Ihre Ansage, dass Sie aus Stein 10 L. gebracht haben, ist läge; Sie haben nur 2 L. 78 kr. gehabt. — Polizei-Direktorat Vogler: Einfaßer möre ob die Wahrschau zu legen. — Angell.: Es geschickte alles nur wegen des Silberzeld, was ich sehr gekloppt hab.

Johann und Joseph Steinigauers, die beiden Kinder der Eltern, erkennen in dem Hunde Kroppinger das Kind ihres Onkels. Kroppinger erwidert darauf: „Von all dem weiß ich nichts, ich kann nichts anderes sagen. Die anderen Brüder geben genaue Auskunft über seine verschiedenen Wanderungen, und widerlegen sein Alibi.“

Um 7 Uhr wurde folgendes Urtheil verkündigt: Frau Kroppinger wird des Verbrechens des menschlichen Raubmordes schuldig erkannt und zu lebenslänglichem schweren Arrest verurtheilt.

Eingedenkt.

Bei dem Herausnehmen eines neuen Schlüssels erachtete ich es als Pflicht, Eltern, welche die Geist- und Gemüthsabwendung ihrer Töchter am Herzen liegt, auf die Luthersche Lehre und die Erziehung an. Anstatt (S. 19) (Stadt, Volksschule) außerhalb zu machen, Talente-Prüfungen werden dort nicht abgehalten, auch kein Theatervorstellungen veranstaltet; aber doch die Kinder mit Liebe und Eingeben auf ihre Individualität behandelt werden, dass fortwährend die Bildung des Charakters geachtet wird, das ihr Wissen fortwährend die erzielten Fortschritte macht, und der Umgang desselben durchaus rationell bearbeitet und begrenzt wird, um den jungen Mädeln als solide Grundlage für jeglichen Lebensberuf zu dienen, das hat mir neuerdings Probaung gezeigt.

Ein Vater.

welcher auf diesem Gebiete schon atereil Erfahrungen gemacht hat.

Familien-Nachrichten.

Geboren wurde:

Herrn Johann Horner, Conceptus-Abhjut, ein Sohn: Stephan Stephan. Herrn Johann Kreuzin, Hausherr, ein Sohn: Johann. Herrn Karl Grüner, Fabrikarbeiter, eine Tochter: Francise. Herrn Hieronymus Hollubel, Fabrikarbeiter, eine Tochter: Leopoldine. Herrn Joseph Dillmann, Schmiedeberger, eine Tochter: Barbara. Herrn Joseph Buchler, Münzen, eine Tochter: Maria Johanna.

Todesfall:

Franz Katharina Chvalo, geb. Dostinkel, † Donnerstag ben 7. September 1845 im 50. Lebensjahe. Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 10. d. M. Begräbniss 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu St. Laurenz am Schottenfeldje statt.

[Bekanntmachung] Morgen Montag: Einrichtung, 888 fl. 11. II. B. Stadt, Walfischgasse Nr. 6; — Tabaksortimentskeller, 80 fl. 10. II. B. Stadt, vor dem Kaiserpalade; — Einrichtung, 400 fl. 10. II. B. Krammarkt, Schwarzwandergasse Nr. 3; — Einrichtung, 220 fl. 10. II. B. Stadt, Dogengasse Nr. 11; — Einrichtung, 287 fl. 9. II. B. Bieden, Margarethenstrasse Nr. 24 und 25; — Einrichtung, 882 fl. 10. II. B. Bieden, Kettengasse Nr. 22; — Einrichtung, 747 fl. 9. II. B. Bieden, Altermarkt Nr. 19; — Einrichtung, 65 fl. 10. II. B. Alservorstadt, vor der Hofburg an der Niederstraße im 1. Bezirk. Anfangung verfasster im 1. B. Bieden-Institut in Wien erforderlichen Praktik-Artikel, 10. II. B., in der zweiten dieses Instituts; — Versicherung von Bieden für das Centrale der städtischen Heuerlöhnschaf, 10. II. B., am Rathaus, im Bureau des Magistratschaf. Ignaz Krems.

[Offerverhandlung] Morgen Montag: Anfangung verfasster im 1. B. Bieden-Institut in Wien erforderlichen Praktik-Artikel, 10. II. B., in der zweiten dieses Instituts; — Versicherung von Bieden für das Centrale der städtischen Heuerlöhnschaf, 10. II. B., am Rathaus, im Bureau des Magistratschaf. Ignaz Krems.

Für Fremde.

Hotels in Wien.

Oesterreichischer Hof, Siedl., Reichsmarkt Nr. 2. Hotel Wünsch, Siedl., Neuer Markt Nr. 6. Wachaufer Lam, Praterstraße Nr. 7. Goldenes Lam, Praterstraße Nr. 18 (davorst. 1. L. Elektrographen).

J. Palughan's Hotel zum grünen Baum, und Weinhandlung in Preßburg.

Restaurationen, Wein- und Bier-Localitäten.

Nicholas' Weinlohe, Delikatessen-Handlung, Stadt, Fleischgasse Nr. 11 (früher Fleischgasse), vis-à-vis dem Ristorante, Danus' Elite Bierhalle, besitzt Münchener Bier- und Klein-Wiener Lagerbier. 2/4 Uhr Table d'hôte. Stadt, Jordanlgasse Nr. 7.

Streitberger, Stadt, Alserstraße Nr. 8.

Apperec, Bier-Localitäten „zu den drei Rosen“, Stadt, Alserplatz Nr. 1.

Geith's Restauration, neu eröffnete Bier-Localität, Sägt, Grünbergasse, Ecke der Lichtenau, Bierhaus in Preßburg.

Vergnügungs-Kalender.

Hente Sonntag den 10. September:

Concerte: Concert des Regiments-Capelle Greifenhorn, Riedlhütte zum Feuerkranz.

Neu & Welt in Hietzing: Zweite Production Olubin's und großes Oper-Bühnenconcert (siehe Inserat).

Reichsburger Cafégarten, am Burggasse, vor dem Bogenhaus.

Concert-Sonate der Regiments-Capelle König der Belzier (siehe Inserat).

Borisl's Garten: Gartenfest mit Ball (siehe Inserat).

Thiergarten am Schloss: Concert des Regiments-Capelle König von Preußen-Hessen (siehe Inserat).

Lohnender Anflug für jeden Fremden ist unfehlig ein Besuch am Himmel bei Sterzing, eine halbe Stunde von Wien entfernt, indem man dochheit die überwältigende Fernsicht in vier Kronländer zu genießen, und in der dortigen Restaurant auf das beste und billigste beobachtet wird.

Angekommene in Wien.

In der Stadt:

Hotel Oesterreichischer Hof, Reichsmarkt.

Bodenstorff L., Graf, Gutsbes. Peterburg.

Böhmischer Graf, Graf, Buda.

Böhmischer Graf, Graf, Buda.</p